

Zur Geistesgeschichte der Musik (19)

(Zum gestrigen 15. Jahrestages des „Zugunglücks von Eschede“ siehe Artikel 724-730. Zum aktuellen Hochwasser¹ stellte sich die Frage, ob – nach den Erfahrungen des Hochwassers von 2002 [übrigens vor 11 Jahren] – von den Behörden wirklich alles unternommen wurde, um eine weitere Katastrophe zu verhindern? Oder wurden notwendige Maßnahmen durch die Logen-„Brüder“ [u.a.] auf höherer Beamtenebene blockiert²?)

Kurt Pahlen schreibt weiter:³ ... *Allein aus Mitteleuropa sind zweitausend Melodien und mehr als fünftausend Gedichte erhalten. Die meisten finden sich in berühmt gewordenen Handschriften, die heute den Stolz von Museen bilden: die Jenaer, die Kolmarer, die aus Österreich stammende Ebenseer Handschrift, die reichhaltige Sammlung aus Weingarten im Bodenseeraum und die wohl prächtigste von allen: die Manessesche Handschrift (Codex Manesse, s.u.), die Lieder von 140 Minnesängern sowie 138 Abbildungen enthält; die Anzahl von insgesamt 7000 Liedstrophen zeigt an, daß wir es bei dieser ritterlichen Kunst mehr mit erzählenden, also epischen, und nicht mit lyrischen Dichtungen zu tun haben, die im allgemeinen kürzer gehalten sind.*



(Codex Manesse: Konradin der Jüngere⁴ [li] und Sängerkrieg auf der Wartburg [re, vgl. Artikel 1198, S. 2/3])

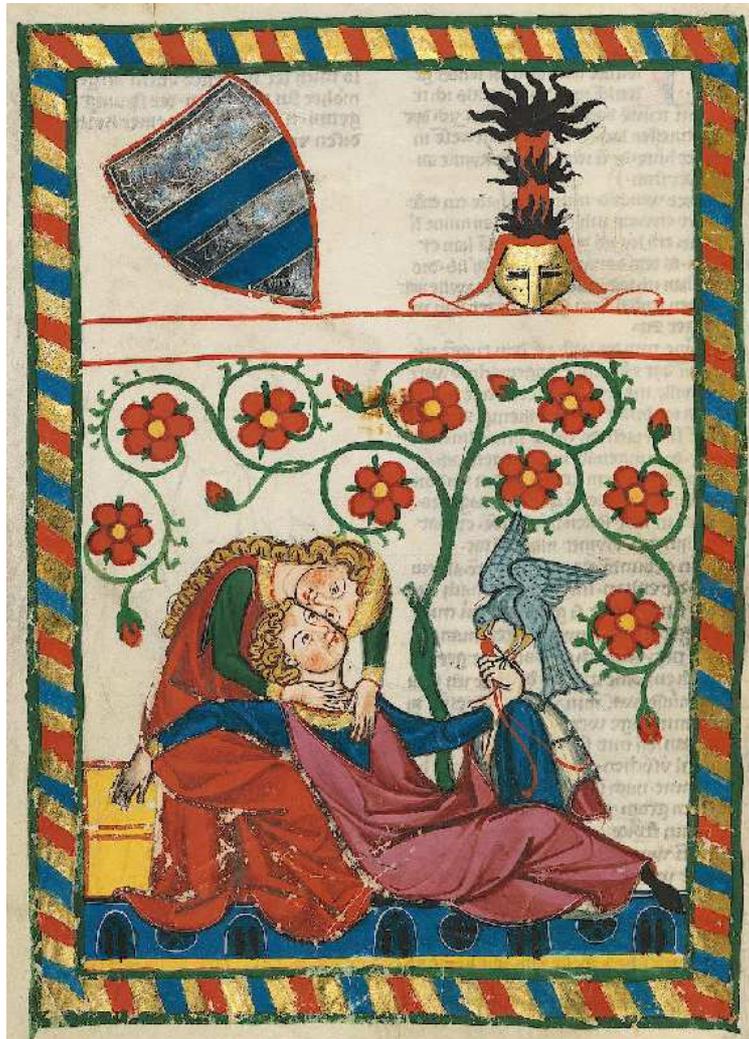
¹ Siehe auch Artikel 1198 (S. 1)

² Z.B.: In Kolbermoor bei Rosenheim sollte 2013 (– nach 15 Jahren Planung! –) der Hochwasserschutz gebaut werden – zu spät. <http://www.rosenheim24.de/rosenheim/mangfalltal/kolbermoor/schutzmauern-innenstadt-hochwasserschutz-kolbermoor-rosenheim24-1586043.html>

³ *Die großen Epochen der abendländischen Musik*, S. 30-51, Südwest 1991.

⁴ Siehe Artikel 29 (S. 5, Anm. 20) und 385 (S. 4/5)

Das schöne Buch geht („liederbuoch“ heißt es im Mittelhochdeutschen) auf den Zürcher Ritter Ruedeger Manesse zurück, der 1304 starb. Es befand sich von 1657 an in Paris und wird seit 1888 in Heidelberg aufbewahrt, weshalb es bisweilen auch den Namen der „Großen Heidelberger Liederhandschrift“ führt.



(Codex Manesse: Konrad von Altstetten)

Ein ähnlich großartiges Dokument besitzen die Spanier in den „Cantigas de Santa Maria“, einer Sammlung von über 400 Liedern, die ungefähr gleichzeitig mit jener des schweizerischen Ritters Manesse, also in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, dem letzten Höhepunkt der ritterlichen Kunst, vom kastilischen König Alfonso X., genannt „el Sabio“ (der Weise), zusammengetragen wurde. Ein größerer Kreis von Helfern muß ihm dabei zur Seite gestanden haben, unter denen sich auch glänzende Illustratoren befanden, denn die „cantigas“ – altes spanisches Wort für das heutige „conto“ (Lied, Gesang) – sind reich bebildert. Eine Reihe von ihnen scheint aus der Feder des Königs selbst zu stammen, der von 1221 bis 1284 lebte.

Dichten und Komponieren galt zu jener Zeit als adelige, königliche Beschäftigung. Manche der frühen Troubadours und Minnesänger stammten aus den höchsten Kreisen. Wilhelm IX. von Aquitanien haben wir schon genannt⁵. Wenzeslaus II. (1271-1305) war König von Böhmen; Thinaut IV. (1201-1253) König des 905 gegründeten, 1285 vorübergehend französisch gewordenen nordspanischen Navarra; Fürst Wizlaw III. (1265/o.1268-1325)

⁵ Siehe Artikel 1198 (S. 1)

kam aus Rügen, der Ostseeinsel, die damals vor allem von Slawen und jenen Rugiern bewohnt war, die ihr den Namen gaben. Seine Lieder zeichneten sich besonders durch eindrucksvolle Naturschilderungen aus, wie sie einem meerumbrandeten Eiland wohl anstehen. Geradezu volkstümlich wird der Fürst in seinen Liebesliedern.

In den erwähnten „*Cantigas de Santa Maria*“ erfahren wir viel über die Instrumente des damaligen Abendlandes. Zahlreiche von ihnen sind abgebildet. Alfonso, unglücklich als Monarch, aber hochbedeutend als Kulturförderer und -anreger reformierte bereits 1254 den Lehrplan der Universität Salamanca, indem er die Musik unter ihre wichtigsten Lehrfächer einführte.

Von Richard I., König von England (1157-1199), wird ein historisches Erlebnis noch heute erzählt, das eng mit der Musik und dem Minnesängerwesen zusammenhängt. 1189 gekrönt und seiner Tapferkeit wegen bald mit dem Beinamen „lionheart“ (Löwenherz) bedacht, begab Richard sich mit der „Blüte der abendländischen Ritterschaft“ (wie es die Geschichtsbücher ausdrücken) auf den dritten Kreuzzug ins Heilige Land. Bei dem langen Heimritt durch den Balkan und die Donau aufwärts fiel er in die Hände seines Erzfeindes, des Herzogs Leopold V. von Österreich, der ihn in der Wachauer Festung Dürnstein gefangensetzte.



Die Sage berichtet nun, sein getreuer Spielmann oder „minstrel“ Blondel de Nesle habe ihn allnächtlich gesucht, wobei er vor den Burgen im Tal des Donaudurchbruchs, wo er ihn mit Recht vermutete, Lieder anstimmte, an denen der König ihn erkennen mußte, sobald er ihn hörte. Als Blondel endlich aus den Mauern der Festung Dürnstein die zweite Strophe eines Liedes entgescholl, dessen erste er eben gesungen hatte, eilte er nach England, und der König konnte durch die Zahlung eines Lösegelds befreit werden ...

Nach den Chroniken muß der Spielmann recht nahe bei seinem Herrn gestanden haben, während er dessen Gesänge auf dem Instrument begleitete und sicherlich auch zwischen den einzelnen Strophen Interludien (Zwischenspiele) einlegte. Auf vielen Bildern spielt der Troubadour selbst ein Instrument, zumeist die kleine Harfe oder Leier. Es mag Minnesänger gegeben haben, die dies wirklich selbst vermochten, aber in der Mehrzahl der Fälle dürfte der Spielmann oder „minstrel“ diese „Begleitung“ ausgeführt haben. Daß er trotzdem auf den meisten Abbildungen nicht erscheint, entspricht dem Zug der Zeit:

Nur die Hauptperson wird gezeigt; dafür diese gewissermaßen in Über-Lebensgröße und mit allen Attributen ihrer Stellung und ihres Ranges. Nebengestalten aber, und zu diesen gehört wohl auch der Spielmann (so ungerecht dies in vielen Fällen sein mag), werden fortgelassen oder erscheinen klein und nicht individualisiert im Hintergrund oder am Bildrand. Nicht nur

⁶ <http://www.youtube.com/watch?v=KN7C-1J16q8&list=PLB03F53301D814B56>

⁷ <http://www.youtube.com/watch?v=zv-1Bw70mFg&list=PLB03F53301D814B56>

Leier und Harfe sind „ritterliche“ Instrumente. Auf einem alten Bild ist ein Minnesänger abgebildet, und darunter steht der Name, der von seinem Instrument abgeleitet ist: Reinmar der Vidiller (s.u.). Unschwer ist in dieser frühen Form die „Fiedel“ zu erkennen, auch das frühfranzösische „vielle“, die spanische „vihuela“ (die in manchen Gegenden für die Gitarre gebraucht wird), die italienische „viola“ sind eng verwandt.

Es handelte sich damals um ein Streichinstrument, und dies wirft Fragen auf. Wie hat ein Sänger gleichzeitig ein geigenähnliches Instrument spielen können, besonders da er es nicht, wie heute, seitlich an den Hals gedrückt, sondern vor die Brust hielt, so daß der Körper des Instruments von vorne an den Hals gepreßt wurde? Es widerspricht allen physischen Regeln des Gesangs, da es den Atem behindert. Sollte man annehmen, der Troubadour- und Minnegesang habe auf Stimmstärke keinen entscheidenden Wert gelegt und sei eher dem wohlpointierten Sprechgesang ähnlich gewesen, wie er dem intimeren Rahmen einer kleinen Burrgesellschaft entsprochen habe? Andererseits hören wir aber von Auftritten der ritterlichen Musiker bei Turnieren und Festen im Freien, in denen ein solcher kammermusikalischer Vortrag kaum in Frage kommen konnte.



(Codex Manesse: Reinmar der Fiedler)

Doch es wäre auch denkbar, daß die Stimmqualität durch die Wichtigkeit der schöpferischen Begabung in den Schatten gestellt wurde. Eine poetische Ader, das Feingefühl für Melodie und Rhythmus waren für die Geltung des Troubadours und Minnesängers wesentlicher als seine rein stimmlichen Fähigkeiten. Und unter diesen galt wohl die Sinngebung, die Innigkeit des Gefühls, die Inhaltsübermittlung mehr als die bloße Kraft.

(Fortsetzung folgt.)